

Reinhard Marx: „Kult. Warum die Zukunft des Christentums uns alle betrifft“

Vom Markenkern der katholischen Kirche

Von Sieglinde Geisel

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 19.04.2025

Auch 2024 verloren die beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland mehr als eine Million Mitglieder. Ihre Angebote erreichten nicht mal mehr die Hälfte der Bevölkerung. Welche Rolle kann speziell die katholische Kirche in einer modernen, pluralen Gesellschaft noch spielen? In seinem Essay „Kult. Warum die Zukunft des Christentums uns alle betrifft“ plädiert Reinhard Marx dafür, diese Institution als Kraftquelle für Veränderung und Erneuerung zu begreifen. Dabei erweist sich der Erzbischof von München und Freising mitunter auch als leiser Ironiker.

„Wollen wir kreative Minderheit oder soziokulturelle Endmoräne sein?“ – Reinhard Marx beschwört in seinem Essay die Kirche (und insbesondere den Gottesdienst) als „Kraftort“. Zugleich beschönigt er nichts: Es gibt für ihn keinen Zweifel daran, dass es in der Kirche nicht so bleiben kann, wie es war. Damit ist dieser Essay – keine Abhandlung, sondern eine „nachdenkliche Intervention“ – auch ein Dokument des Synodalen Wegs, der Reformbewegung, mit der die katholische Kirche Deutschlands ab 2020 auf die Missbrauchsskandale reagiert hat.

Das Christentum, wie Reinhard Marx es propagiert, lebt eine „kritische Zeitgenossenschaft“. Von geistlichem „community building“ angesichts einer zersplitterten Gesellschaft ist die Rede und von „Widerspenstigkeit“ gegen den profitorientierten Kapitalismus.

Der sonntägliche Gottesdienst biete „erfüllte Stille“ und wirke damit als „Stoppschild der Ökonomisierung“. Was die Werte der christlichen Botschaft angeht, wagt Marx gar den Satz, vielleicht sogar mit leiser Ironie hinsichtlich seines Nachnamens: „Ja, irgendwie geht es schon um die Idee einer klassenlosen Gesellschaft.“

Die andere Wirklichkeit des Spirituellen

Doch wichtiger als die politischen Signale ist für den Theologen Marx die spirituelle Dimension. Denn beim „Kult“ – das Irritationspotenzial ist Absicht – geht es um mehr als ums bloße Innehalten. Mit seinem Kult biete das Christentum etwas, „das unser Leben auf eine

Reinhard Marx

Kult

Warum die Zukunft des Christentums uns alle betrifft

Kösel Verlag 2025

176 Seiten, 20 Euro

andere Wirklichkeit ausrichtet“ – christlich gesprochen „das Reich Gottes“. Und das ist es, was die Religion auch im modernen Leben unverzichtbar mache.

Reinhard Marx definiert den Begriff „Kult“ als „die Summe der praktischen Vollzüge, die auf die Verehrung Gottes, auf die Begegnung mit dem Göttlichen, auf die Feier des ‚offenen Himmels‘ ausgerichtet sind“. Im Kult werde diese andere Wirklichkeit erfahrbar. Marx verweist auf „die revolutionäre Sprengkraft der spirituellen Innerlichkeit und des religiösen Kultes“; im Zentrum steht dabei das Osterereignis mit seiner Feier von Tod und Auferstehung.

In welcher Sprache, mit welcher Wortwahl soll die Kirche kommunizieren?

Dass das Abendmahl, das der Erinnerung an dieses Ereignis dient, im Sonntagsgottesdienst nicht immer als Kraftort erfahrbar ist, ist Marx natürlich bewusst. Sein Insistieren auf die Notwendigkeit des Kults geht einher mit der nachdrücklichen Forderung nach einem „Qualitätsschub“ auf allen Ebenen der Kirche. So müsse die Kirche etwa eine Sprache finden, „die in unserer Zeit anschlussfähig ist und doch ganz bei der Sache des Glaubens bleibt“.

Reinhard Marx gibt mit seinem Essay dafür gleich selbst ein Beispiel. Er benutzt bewusst Worte, die man im kirchlichen Zusammenhang nicht erwarten würde. So scheut er sich etwa nicht davor, leicht ironisch vom „Markenkern“, dem „unique selling point“ der Kirche zu sprechen. Auch in seinen Lektüreverweisen ist Reinhard Marx auf der Höhe der Zeit, er zitiert Autoren wie Andreas Reckwitz, Hartmut Rosa, Maja Göpel.

Die eigentliche sprachliche Leistung dieses Essays besteht in seiner spirituellen Aufladung – und zwar ohne dass man je vom schalen Odem des Kirchensprechs angeweht wird. Marx beschwört das Christentum als Kraftquelle von Veränderung und Erneuerung. Den Sinn, ja die Notwendigkeit von Religion bringt er auf eine universal anschlussfähige Formel: Es gehe um die „Heiligung unseres Lebens jetzt und hier“ – dies gilt für alle Glaubensrichtungen.